

trauere wie die Mutter des todten Reitersmannes. Es war ihm ein schrecklicher Gedanke, daß er so ganz allein stand, daß er nicht eine Schwester oder einen Bruder, ja nicht einmal einen nahen Verwandten besaß. In seinem tiefen Nachsinnen darüber vergaß er endlich der trauernden Mutter und Tochter. Nach einer langen Weile wieder zu sich kommend, fand er eine lautlose Stille um sich her. Er blickte auf und sah, wie Mutter und Tochter, erschöpft von dem weiten Marsche und dem vielen Weinen, fest eingeschlafen waren. An einander gedrückt, sich gegenseitig umschlungen haltend und den Rücken gegen die Wäschmangel gelehnt, saß das Paar der Leiche gegenüber, die gleichfalls schlief, jedoch ein ganz anderes Aussehen hatte als jenes, dem die halb eingetrockneten Thränen noch auf den lebensfrischen, rothen Wangen glänzten.

Lange betrachtete Tobias die so verschiedenen Schläfer, dann schlich er leise aus dem Todtenkammerlein davon.

Nach wenigen Stunden sammelten sich diejenigen Reiter vor dem Schindler'schen Gute, welche ihren Kameraden auf dem Wege zum Friedhofe begleiten wollten. Das halbe Dorf mit ihnen zugleich. Auch der Herr Pfarrer fand sich ein, um dem Todten eine Grabrede zu halten und ihn einzusegnen zu einem frohen Wiedererwachen in jenem Leben. Es ward ein feierliches und ungewöhnliches Begräbniß. Denn nachdem acht Reiter den Sarg mit dem Todten aus seinem Kämmerlein heraus geholt hatten und der Zug sich zu ordnen begann, erschien unerwartet der Oberst des Regiments sammt seinem Adjutanten, um Theil an der Feierlichkeit zu nehmen. Diese ungewöhnliche Theilnahme des Obersten bewog noch andere Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine des Regiments, es ihrem Befehlshaber nachzuthun, und so ward der Zug ein fast unabsehbarer, indem auch sehr viele Dorfbewohner demselben sich anschlossen.

Wie immer gingen die Schulkinder mit dem Schul-